

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Reeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Wiefinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Wiefinger in Neuenbürg.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile für den Raum 25 Zpfl., Reklamengeld 80 Zpfl. Reklamengeld 100 Zpfl. Zuschlag. Offerte und Auftragserteilung 20 Zpfl. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle der Abnahme von 100 Zpfl. bis 200 Zpfl. bis 50 Zpfl. beträgt, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Kartierungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für teile Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis:
Jahresabonnement RM. 1.50. Einzelhefte RM. 1.25. In- und Auslandsendung extra. Preis einer Nummer 10 Zpfl. In allen größeren Geschäften besteht ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Wiederholung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Postämter, sowie Agenturen und Buchhändler entgegen.
Gesamtwort Nr. 4.
Postamt Nr. 24 bei der Oberamts-Sportstraße Neuenbürg.

Nr. 154

Dienstag den 5. Juli 1932

90. Jahrgang

Die Verhandlungen in Lausanne

Wachsendes Verständnis für den deutschen Standpunkt

Lausanne, 4. Juli. (Fig. Meldung.) Aus der heutigen Sitzung der 5 Gläubiger verlautet von ausländischer Seite, daß zwar vielleicht der Wunsch bestehe, an der Ziffer von 4 Milliarden festzuhalten, die von der Gegenseite zunächst vorgeschlagen worden war, daß aber doch die deutschen Gesichtspunkte gewürdigt und zum Teil als durchaus diskutabel angesehen würden. So betrachte man die Möglichkeit, bei einer Verminderung der Summe feste Annuitäten zu vereinbaren, die eine Erleichterung für ein Entgegenkommen in der Frage der Zinsen.

Zu dem Verlauf der gestrigen Besprechungen hören wir weiter, daß es sich in der Tat nicht um einen Gegenorschlag, sondern um eine wechselseitige Aussprache gehandelt habe. In dieser Aussprache wurde deutscherseits darauf hingewiesen, daß zwar das Angebot, das Macdonald ausgesprochen hatte, nicht annehmbar erscheine, daß man sich aber vorstellen könnte, wenn die Befristung der Differenz wegen des Unfallsrisikos der Schulden an Amerika und eine Streichung von Teil 8 des Verfallter Vertrages durch die hier gewonnenen Ergebnisse möglich sei, zu einer Verständigung im Prinzip gelangen zu können. Eine bestimmte Zahl ist nicht angegeben, sondern auf die Gegenfrage, was Deutschland tragen könne, erwidert worden, daß sich etwa über einen Betrag von 2 Milliarden sprechen ließe, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt würden. Die Modalitäten der Bezahlung, die mehr eine Formfrage seien, würden in verschiedenen Einzelberechnungen, die sich über 10, 20 und 30 Jahre erstrecken, dargelegt. Eine fixe Zahlung in Gestalt solcher Annuitäten scheint gewissermaßen als Annuitäten für eine starke Verabminderung der Summe gebildet zu sein und wird offenbar nach dem heute im französischen Lager verbreiteten Auffassungen auch als solches empfunden.

Von englischer Seite sind Bedenken dagegen geltend gemacht worden, weil eine fixe Zahlung unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht auf alle Fälle festgelegt werden könnte. Die Zahlung selbst sollte auf ein Spezialkonto erfolgen, über das zwar die Gläubigerstaaten verfügen könnten, aber dessen Ertrag für den Wiederaufbau verwendet werden müßte.

Inbezug auf die Kriegsschuldfrage, also den Artikel 231, ist im Verlaufe der Besprechungen deutscherseits ein Hinweis erfolgt, ohne daß über die Form, in der diese moralische Belastung befreit werden könnte, eine bestimmte Verständigung vorgeschlagen wurde. Man denkt sich aber die Regelung etwa so, daß bei einer der übrigen vollkommenen Verständigungen festgesetzt würde, daß Teil 8 des Verfallter Vertrages durch die hier getroffene Regelung vollständig ersetzt sei. Zum Schluß ist zu betonen, daß eine Belastung der Reichsbahn oder irgend eines anderen bestimmten Objekts nicht in Frage kommt, son-

der nur eine Verpflichtung des Reiches. Der vorerwähnte deutsche Standpunkt ist übrigens heute mehrmals schriftlich in einem Schreiben des Reichskanzlers an Macdonald niedergelegt worden.

Italien sagt: „Schwamm drüber!“

Die italienische Delegation läßt in Pressekreisen ein Interview zirkulieren, das der italienische Außenminister Grandi dem Korrespondenten des „Reit Parisien“ gegeben hat. Grandi erklärt wörtlich: „Nach dreiwöchigen Arbeiten habe ich mich immer mehr davon überzeugt, daß die einzig mögliche Lösung in Lausanne im Interesse aller die Lösung des „Schwamm drüber“ ist.“

Die Konferenz hat am ersten Tage eine weltbedeutende Dandlung vorgenommen. Sie hat zwischen den europäischen Gläubiger- und Schuldnermächten alle Zahlungen, seien es Reparationen oder Kriegsschulden, suspendiert. Das war wirklich ein guter Anfang. Nachher kamen die Diskussionen. Wir müssen gegenwärtig vermeiden, daß diese Diskussionen uns zu einem Vergehen der Endziele bringen, um deretwillen wir hier zusammengekommen sind. Die Lausanner Konferenz ist nicht dazu einberufen worden, um uns spätere und zweifelhafte Zahlungen zu sichern, die übrigens die gegenwärtige gekünstelte und anormale Situation nur aufrecht erhalten und noch verschlimmern würden. Die Konferenz ist einberufen worden, um die unerlässliche Aufgabe des Vertrauens und die Wiederaufnahme des internationalen Austauschverkehrs herbeizuführen.“

Weiter sagt Grandi in dem Interview, man müsse sich davor hüten, daß der Geist, der die früheren Pläne diktiert hat, sich auch in unsere gegenwärtigen Arbeiten einschleiche. Unsere Aufgabe darf es nicht sein, etwa nur eine neue Konferenz vorzubereiten. Wenn dieses Mißverständnis bestehen bleibt, wird die Wiederherstellung der Welt unmöglich werden. Die Erklärung vom 16. Juni hat uns den Weg gezeigt. Wir müssen diesen Weg bis zu Ende gehen!

Die Regelung von Lausanne muß eine endgültige Regelung sein und die Streichung muß sich auf die europäischen Schuldner, und Gläubigerstaaten gleichmäßig erstrecken. Nur so können wir jene universelle Regelung wirklich vorbereiten, von der die Erklärung vom 16. Juni spricht.

Grandi schließt: „Jetzt ist der Moment gekommen, wo wir, jeder für alle, die Bitte des Evangeliums durchzuführen müssen: „Und vergiß uns unsere Schuld, wie wir auch vergeben unseren Schuldigern“. Damit es so kommt, muß aber jede der hier vereinigten Regierung den Mut haben, noch mehr durch die Tat als mit Worten ihre großen Verantwortlichkeiten zu übernehmen und auch die Opfer und das Risiko zu Kauf nehmen, die der Ernst der Stunde gebietet.“

Die Flieger Vertram und Klausmann gerettet

Seit dem 17. Mai vermißt

w. Sydney, 4. Juli. Nach einem Juntspruch aus Sydney sind die beiden Flieger Vertram und Klausmann, die seit dem 15. Mai vermißt wurden, von Eingeborenen am weitesten Kap Bernier lebend aufgefunden worden. Die beiden Geretteten befanden sich in vollkommen erschöpftem Zustande.

Die deutschen Flieger wurden etwa 12 Meilen von der Stelle, wo sie ihr Flugfeld zurückgelassen hatten, aufgefunden. Die Eingeborenen gaben ihnen Kanguruh-Fleisch zu essen bis am 22. Juni weitere Eingeborene aus Drusdale kamen, die einen Käufer zu der Hilfsexpedition des Polizeikommandanten Marshall schickten. Marshall suchte damals das Gelände in der Nähe des Flugfeldes ab.

Er kam mit den Eingeborenen zurück und fand Vertram und Klausmann am vergangenen Mittwoch. Vertram konnte kaum noch gehen. Als er den australischen Beamten sah, flüsterte er „Vrot, Vrot“.

Das Flugzeug Vertrams, das am 17. Mai von der kleinen Sandinsel über den Timorsee nach Australien geflogen war, war bereits vor längerer Zeit gesunken worden. An dem Flugzeug befand sich ein Fettel, in dem die Flieger mitteilten, daß sie verhungern wollten, durch den australischen Besuch zu Fuß eine menschliche Siedlung zu erreichen.

Vorher trieben die Flieger mit ihrem Schwimmer, den sie als Boot verwendeten, zwei Wochen ohne Wasser und Lebensmittel in der See. In einer stürmischen Nacht wurden sie an die Küste geworfen, wobei ihr Schwimmer zerbrach. Nach einem Robinsonleben von mehreren Wochen gelang es ihnen jetzt, nach mühevoller Wanderung die Missionsstation „Gottesdank“ zu erreichen, wo sie völlig erschöpft eintrafen.

Der Ausläuferflug

Berlin, 4. Juli. Im Berliner Fliegerverbandshaus, der Vermittlungsstelle der Vertram-Atlantis-Expedition, ging heute ein Telegramm des vermißten Fliegers Vertram ein, der seit dem 17. Mai nach einem Flug über das dem australischen Küstengebiet vorgelagerte Timor-Neer vermißt wurde.

Vertram hatte am 14. Mai mit einem Junfers-Wasserflugzeug Batavia verlassen und wollte nach Port Darwin fliegen. Als nach Tagen keine Nachricht eintraf, veranlaßten die englischen und holländischen Behörden umfangreiche Suchexpeditionen, die mit Flugzeugen und schnellen Booten angeordnet wurden. Alle Nachforschungen aber waren vergeblich und man rechnete schon damit, daß Vertram und sein Begleiter, der Bordmonteur Klausmann, entweder ertrunken oder in dem gefährlichen Küstengebiet Australiens umgekommen waren, zumal spanische Münzen auf einer Missionsfahrt durch das Küstengebiet, in dem 1928 auch der berühmte Australienflieger Kingsford Smith fast schon ermordet worden wäre, ein Jagarretier und ein mit Vertrams Monogramm versehenes Taschentuch gefunden wurden.

Heute ist nun das Rätsel gelöst. Vertram teilte seinen Berliner Freunden mit, daß er nach einem stürmischen Nachtsflug wegen Benzinmangels hatte landen müssen. Sein Kamerad wie er trieben dann mit ihrem Schwimmer, den sie als Boot verwendeten, zwei Wochen ohne Wasser und Lebensmittel in der Timor-See. In einer stürmischen Nacht wurden sie an die Küste geworfen, wobei ihr Schwimmer zerbrach. Nach einem Robinsonleben von mehreren Wochen, bei dem sie sich von Muscheln und Laub nährten, gelang es ihnen, nach mühevoller Wanderung die Missionsstation Gottesdank zu erreichen. Dort trafen sie fast völlig verhungert und krank mit 40 Grad Fieber ein und wurden aufgenommen und gepflegt.

Vertrams Bericht

w. Sydney, 4. Juli. Vertram erklärte, er und Klausmann seien in den letzten Tagen so schwach gewesen, daß sie täglich nur eine halbe Stunde Schwimmen zur Nahrung suchen konnten. Am 20. Juni fuhr ein Dampfboot in einer Entfernung von etwa 2 Kilometer vorbei, ohne daß sich die Verunglückten bemerkbar machen konnten. Ebenso war es ihnen mit einem Flugzeug einige Tage vorher ergangen. Sie verließen, nach Sydney, der nächsten Stadt zu rudern, kamen aber nicht über ihr letztes Lager hinaus. Am 22. Juni trafen sie einen Eingeborenen, der von Drusdale kam und ihnen einen großen Fisch gab. Später kamen weitere Eingeborene aus Drusdale mit Lebensmitteln von der Missionsstation. Am 28. erhielten sie eine schriftliche Nachricht von der Hilfsexpedition und am Tage darauf konnten sie „ihre Retter“ unter Freudentränen umarmen.

Berlin, 5. Juli. (Fig. Meldung.) Im Südosten Berlins wurde gestern Abend ein Kriminalbeamter der politischen Polizei, der gegen eine politische Schlägerei einschritt, von mehreren Kommunisten zu Boden geschlagen. In Rotweber feuerte darauf der Beamte einen Schuß ab, der den 37-jährigen Arbeiter Rudolf Kubath tödlich in die Herzgegend traf.

w. Schwyz, 4. Juli. Am Großen Rotheln kürzten zwei Schwärmer aus Luzern beim Himmelfahrt ab. Die Bergungsarbeiten hatten bis zur Stunde keinen Erfolg.

w. Tost, 4. Juli. Der Zug Eschingshan-Mulden, in dem sich der stellvertretende Chef des Generalstabs der japanischen Truppen in der Mandchurei, General Masaki, befand, wurde unterwegs von 300 Räubern angegriffen. Diese hatten die Schwellen der Eisenbahngleise entfernt, sodaß der Panzerzug, der den Zug des Generals sicherte, entgleiste. Die Räuber wurden durch das lebhafteste Feuer, das sofort aus dem Panzerzug eröffnet wurde, in die Flucht geschlagen; 10 von ihnen wurden getötet.

Die Abwertungsgerüchte

Amsterdam, 4. Juli. (Fig. Meldung.) Der Sonderberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat den in Lausanne weitestgehend dementierten — Gerüchte von einer Abwertung deutscher Privatschulden befragt. Der Minister versicherte mit größter Entschiedenheit, daß bei der deutschen Reichsregierung in keinem Augenblick der Plan einer derartigen Maßnahme bestanden habe, und daß ein solcher Gedanke niemals in Erwägung gezogen worden sei. Im übrigen erklärte der Minister, daß die Angelegenheit mit einer internationalen Frage sei. Nach der Darstellung des Korrespondenten hat Reichsminister Dr. Brüning weiterhin noch ausgesagt, wenn das Mißverständnis zwischen dem Wert des Geldes und dem Wert der Produkte noch andauere und die Deflation sich noch weiter verschärfe, werde vielleicht nichts anderes übrig bleiben, als daß in Schwierigkeiten geratene Unternehmen privatim und auf geschäftlicher Basis mit ihren Gläubigern verhandeln. Die deutsche Regierung werde die Weltwirtschaftskonferenz ausdrücklich auf die Gefahren hinweisen, die sich aus einer solchen Entwicklung ergäben. Neuerdings könne die Erkenntnis zunehmen, daß man die Geld- und Kapitalangelegenheiten der Welt nicht in Ordnung bringen könne, wenn es nicht gelänge, vermöge der Ausdehnung der sich dem Waren- und Geldverkehr entgegenstellenden Hindernisse ein größeres Volumen für den internationalen Warenhandel und ein höheres Preisniveau zu erreichen. Das allgemeine Vertrauen könne aber erst wieder hergestellt werden, wenn das Reparationsproblem in Übereinstimmung mit der deutschen Auffassung endgültig geregelt werde.

Der Minister erklärte schließlich noch, daß der Reichsregierung viel daran gelegen sei, den aus der Dawes- und der Youngplanische sich ergebenden Verpflichtungen unter allen Umständen nachzukommen.

Reichskriegertag in Dortmund

Dortmund, 4. Juli. Der dritte Tag des Reichskriegertages wurde am Sonntag vormittag mit einer feierlichen Eröffnungsfeier für die Gefallenen im Stadion eingeleitet, bei der Geistliche beider Konfessionen sprachen. Der offizielle Festakt begann um 15.30 Uhr. Bei über 100.000 Kriegern mit Fahnen und zahlreichen Musikkapellen fanden Kopf an Kopf, während das umliegende Gelände von einer riesigen Menschenmenge gefüllt war. Als der Aufmarsch beendet war, begrüßte

der Bundesvorsitzende, General von Horn, die Kameraden und besonders auch die Abordnung der Reichswehr aufs herzlichste. Er wählte den gefallenen Kameraden warme Worte des Gedächtnisses. Darauf erlangte bei gefallenen Fahnen das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“. Nachdem General von Horn der Brüder und Schwägern in den abgetrennten Gebieten gedacht hatte, beschäftigte er sich mit Deutschlands Zukunft und erklärte u. a., jetzt habe im Volke der große seelische Ausdruck zur Nation gewonnen. Die Quelle unserer Kraft sei wieder lebendig geworden. Aus der Stärke im Innern erwache aber die Kraft nach außen. Keine Verteilung der Welt könne unserem Volk den Ruf der Kriegsschuld dauernd auferlegen. Der Kampf gegen Versailles sei ein Kampf der deutschen Ehre. Als die erste Strophe des Deutschlandliedes verklungen war, erfolgte der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie mit den Fahnen und Standarten der alten Arme. Darauf beschleunigte die 1. Kompanie des Reichswehrregiment 18 in Münster in Paradeuniform an der Tribüne vorbei, womit das vaterländische Schauspiel seinen Abschluß fand.

Bei einem Empfangabend am Vortage verlas General von Horn ein an den Reichskanzler abgeordnetes Telegramm, in dem die im Aufhängerbund vereinigten drei Millionen ehemaligen deutscher Soldaten von ihrem 4. Reichskriegertage aus die Erwartung aussprachen, daß die Regierung und die deutsche Abordnung in Lausanne an der verbrieften Rechten und Forderungen des deutschen Volkes festhalten.

Stahlhelm-Antwort an Generallieutenant v. Schabel

Stuttgart, 4. Juli. Der Landesführer des Stahlhelms Württemberg-Baden, Major a. D. von Keufville, hat an Generallieutenant a. D. von Schabel in Ellwangen ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Wir, Einzeln haben aufgrund groß enthaltener Zeitungsberichte den Gründer und Führer des Stahlhelms, Franz Seidte, zu unrecht angegriffen. Als sächsischer Stahlhelmführer stelle ich fest, daß Seidte in Verleumdung lediglich das Recht zum Tragen des Feldgrauen Rodes auch für Sächsischland gefordert hat und daß er nur gesagt hat, daß Männer, die solches verweigerten, dem Stahlhelm unfähig seien. In keiner Weise hat dabei von den sächsischen Frontsoldaten oder von den Sächsischen überhaupt gesprochen, oder gar, wie Sie ihm vorzuwerfen schreiben, die Leistungen der Sächsischen herabgesetzt. Mit allen meinen sächsischen Kameraden stelle ich mich vor Franz Seidte und ermahne von Herrn General, das Gv. Einzeln die Wahrheit nachprüfen und die beleidigenden Erklärungen ebenso öffentlich widerrufen, wie Sie sie ausgesprochen haben.“



Schwere politische Zusammenstöße

Stuttgart, 4. Juli. In der Nacht auf Montag gab es in Cannstatt in der Gegend der Dallschlagstraße, Brändelstraße...

Der gleiche Zug der Nationalsozialisten, der in Cannstatt angegriffen wurde, war vorher von den Kommunisten zweimal in Feuerbach angegriffen worden, und zwar geschah diese Angriffe, wie die Polizei mitteilt, planmäßig...

Der 'M.S. Kurier' nennt die Namen von Nationalsozialisten, die bei den politischen Zusammenstößen vom Samstag und Sonntag schwerere Verletzungen davongetragen haben. So wurde der Nationalsozialist Richard Müller, der in Zivil allein das Lokal zur 'Zonne' betreten wollte...

Feuerbach, 4. Juli. Im Laufe des Sonntags fanden hier zwei politische Demonstrationen statt. Eine kommunistische Demonstration vormittags 11 Uhr verlief ruhig...

Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Während die Demonstrationen der Kommunisten und der Nationalsozialisten in Feuerbach und Zuffenhausen am Nachmittag des gestrigen Sonntags ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen sind...

Schwemningen, 4. Juli. Am Samstag nachmittag marschierten etwa 600 Nationalsozialisten geschlossen nach Bülzingen. Als sie nach Schwemningen zurückkehrten, kam es bei der Siedlung Bauerwälen zu einem Zusammenstoß mit einem Trupp...

Kommunisten, der sich ihnen in den Weg stellte. Es kam zu einer Schlägerei, wobei auch Steine geworfen wurden. Die Polizei mußte von der blanken Waffe Gebrauch machen...

Mödingen, Ost. Ostwind, 4. Juli. Die Ostwälder Nationalsozialisten waren gestern etwa 30 Mann stark in Uniform mit Fahnen und zu einem Aufmarsch nach Heilen gefahren. Als sie auf der Heimfahrt nach 9 Uhr abends wegen einer Straßenverengung...

Der Finanzminister lehnt jede Ausgaben-erhöhung ab

Stuttgart, 4. Juli. Ueber die Schlussrede des Finanzministers Dr. Zehlinger in der Samstag-Sitzung des Landtags berichtet die 'Süddeutsche Ztg.' ausführlich. Danach hat der Finanzminister wörtlich ausgeführt: 'Auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 ist die Staatsregierung ermächtigt und verpflichtet, zur Sicherung des Haushalts des Staates...'

Stuttgart, 4. Juli. (Vertreter der Deutschen Volkspartei.) Ein Vertreter der Deutschen Volkspartei hat beschlossen, selbständig in den Wahlkampf einzutreten und den bisherigen Reichstagsabgeordneten Reichnath als Spitzenkandidaten aufzustellen...

Stuttgart, 4. Juli. (Löhne der Bauarbeiter.) Die durch Schiedspruch des Landesrichters gefällten Löhne des Baugewerbes sind nun vom Reichsarbeitsministerium mit Wirkung vom 1. Juni 1932 ab für allgemein verbindlich erklärt worden...

Für Reise und Wanderungen

Hier und da sind erschaffen den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaste und Zahnbürste, sowie eine richtige Mundpflege mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser werden wünschend, verschaffen das Gefühl der Sauberkeit und immer schöne weiße Zähne.

Aus Stadt und Land

Neuenbürg, 5. Juli. Wie man durch Zeitungsausschnitte erfährt, würde die Frau des vor einigen Jahren von hier nach Alpirsbach verzogenen Studienrats Dr. Kiehlle von einem Auto angefahren und dabei tödlich verletzt. Studienrat Dr. Kiehlle wirkte hier mehrere Jahre an der Realschule. De auf so tragische Weise verunglückte Frau hinterläßt neben dem trauernden Gatten zwei unmündige Kinder...

Birkenfeld, 4. Juli. Der Darlehenskassenverein Birkenfeld hielt letzten Samstag im Hotel zum 'Schwarzwaldbrod' seine diesjährige Generalversammlung ab, welche einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende, Gemeindevater Adolf Bester, gab den Geschäftsbericht. Er ließ noch einmal die Ereignisse des letzten Jahres...

Der Reingewinn ist in der Bilanz nach reichlichen Abschreibungen mit RM. 243,01 ausgeworfen und der Vorschlag 7 Prozent Dividende zu verteilen und 1210 RM. der Betriebsrücklage zuzuwenden, wurde angenommen. Das erfreuliche an der Bilanz sei, daß trotz des Krisenjahres der Einlagenstand 26.000 RM. mehr betrage als im Jahre vorher und darin komme das große Vertrauen, das der Verein am Plage genießt, zum Ausdruck. Das neu erstellte Verwaltungsgebäude ist mit 35.000 RM. in die Bilanz eingestellt. Für das zurückgetretene Vorstandsmitglied Emil Günther wurde Fritz Beck (bisheriges Aufsichtsratsmitglied) benannt und an seiner Stelle Eugen Müller, Kabinettmeister, in den Aufsichtsrat gewählt. Der Vorschlag ein ein Mitglied wird den Zeitverhältnissen entsprechend von 15.000 auf 800 RM. ermäßigt. Auf Antrag des Vorsitzenden werden die feinerseit freiwillig geleisteten Aufwertungsbeiträge auf die Hälfte ermäßigt, mit der Begründung, daß es bei dem gesteigerten Geldwert für viele eine Härte bedeuten würde, wenn sie die Beiträge voll bezahlen müßten. Die vom Württ. Landesverband neu herausgegebene Geschäftsordnung wurde erläutert und von der Versammlung einstimmig angenommen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Karl Wessinger, erläuterte den Revisionsbericht, der zu keiner Beanstandung Anlaß gab und der Rechnung Dr. Bester ermahnte zu punktiöserer Waren- und Zinszahlung. Die Versammlung nahm einen harmonischen und befriedigenden Verlauf.

Table with financial data: Gesamtumsatz, Kassenumsatz, Warenumsatz, Stand der Spareinlagen for years 1931 and 1932.

Höfen a. Enz, 4. Juli. Einen glänzenden Verlauf, von Wetter außerordentlich begünstigt, nahm die gefristige Veranstaltung des Sängerbundes und des Musikvereins. Die eingeladenen Gesangsvereine und Musikvereine waren pünktlich und vollständig erschienen. Beim Vormittagsgottesdienst sang der Evang. Volksges. Chorus unter ihrem erfahrenen Dirigenten Armbrust-Mpringen zwei passende Chöre. Der Geistliche sprach in trefflichen Worten über Gesang und Musik und über richtiges Fehlen. Das öffentliche Konzert nach dem Gottesdienst auf dem Kirchenvorplatz fand bei dem überaus großen Publikum dankbare und begeisterte Aufnahme. Um 1 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug zum Waldfestplatz, wo Bürgermeister...

Knut Hamsun VICTORIA Die Geschichte einer Liebe

Redigiert von Knut Hamsun. Copyright by Deutscher Verlag, München. (17. Fortsetzung.)

Die Nachtzeit schreitet weiter. Der Schlossherr klopf an sein Glas und erhebt sich. Sein vornehmes, mageres Gesicht ist bewegt vor Erregung, und er erweckt den Eindruck, als wäre er sehr froh. Johannes senkt den Kopf tief. Sein Glas ist leer, und niemand gibt ihm etwas; er fällt es selbst bis zum Rande und läßt den Kopf wieder sinken. Nun kam es!

Die Rede war lang und hübsch und wurde mit großem und freudigem Lärm entgegengenommen. Die Verlobung war erklärt. Eine Menge guter Wünsche strömten von allen Seiten des Tisches bei der Tochter des Schlossherrn und dem Sohn des Kammerherrn zusammen.

Johannes trank sein Glas aus. Einige Minuten später ist seine Zerrissenheit von ihm gewichen, keine Ruhe zurückgekehrt; der Champagner brennt gedämpft durch seine Adern. Er hört, daß auch der Kammerherr eine Rede hält, und daß wieder Bravo und Hurra gerufen und mit den Gläsern angestoßen wird. Einmal hebt er zu Victorias Platz hinüber; sie ist bleich und scheinbar gequält, sie blickt nicht auf. Dagegen nicht Camilla ihm zu und lächelt, und er nickt zurück.

Der Hauslehrer neben ihm spricht weiter: 'Es ist schön, es ist schön, wenn zwei einander bekommen. Dieses Los habe ich nicht gezogen. Ich war ein junger Student mit großen Aussichten, viel Begabung; mein Vater hatte einen alten Namen, ein großes Haus, Reichtum, viele, viele Schiffe. Ich darf also sogar sagen, ich hatte sehr große Aussichten. Auch sie war jung und aus einem vornehmen Haus. Ich gehe also zu ihr hin und öffne ihr mein Herz. Nein, antwortet sie. Können Sie sie begreifen? Nein, sie wollte nicht, sagte sie. Ich tat, was ich konnte, arbeitete weiter und trug es wie ein Mann. Da kamen die Unglücksjahre meines Vaters, Verluste, Bürgschaftsschulden, kurz gesagt, er machte Bankrott. Was tat ich da? Trug es wieder wie ein Mann. Und jetzt kam tatsächlich sie, das Mädchen, von dem ich eben sprach, zu mir. Sie kommt, sucht mich in der Stadt auf. Was wollte sie von mir? werden Sie fragen. Ich war arm geworden, ich hatte eine kleine Lehrerstelle erhalten, alle meine Aussichten waren verschwunden und meine Gebichte in die Schublade geworfen, — jetzt kam sie und wollte. Wollte!'

Der Hauslehrer sah Johannes an und fragte: 'Können Sie sie begreifen?' 'Aber nun wollten Sie nicht?' 'Konnte ich, frage ich? Entblößt, entblößt, nackt, eine Lehrerstelle, nur Sonntags Tabak in der Tasche — wo denken Sie hin? Ich konnte ihr das doch nicht antun. Aber ich sage nur, können Sie das begreifen?' 'Und was wurde dann aus ihr?' 'Ach Gott, Sie antworten mir nicht auf meine Frage. Sie verheiratete sich mit einem Kapitän. Das war im Jahr darauf. Mit einem Kapitän der Artillerie. Ihr Wohl!'

Johannes sagte: 'Man sagt, es gebe gewisse Frauen, die einen Gegenstand für ihr Mitleid suchen. Geht es dem Mann gut, so hoffen sie ihn und fühlen sich überflüssig; geht es ihm schlecht und wird er zu Boden gedrückt, so triumphieren sie und sagen: hier bin ich.'

'Aber warum schlug sie nicht ein, als die Zeiten noch so gut waren? Ich hatte Aussichten wie ein kleiner Gott.'

'Sie wollte eben warten, bis Sie zu Boden gedrückt wären. Wer weiß das?'

'Aber ich wurde nicht zu Boden gedrückt. Niemals. Ich behielt meinen Stolz und gab ihr einen Korb. Was sagen Sie nun?'

Johannes schwieg.

'Aber Sie haben vielleicht recht', meinte der alte Hauslehrer. 'Bei Gott und allen Engeln, Sie haben recht, mit dem, was Sie sagen', brach er plötzlich aus, neu belebt, und trank wieder. 'Schließlich nahm sie einen alten Kapitän; sie pflegt ihn, füttert ihn und ist Herr im Hause. Einen Kapitän der Artillerie.'

Johannes sah auf. Victoria sah mit ihrem Glas in der Hand da und starrte zu ihm herüber. Sie hielt ihr Glas in die Höhe. Er fühlte sich von einem Stoß durchzuckt, und auch er ergriff sein Glas. Seine Hand zitterte. Da rief sie laut seinen Nebenmann an und lachte; es war der Name des Hauslehrers, den sie rief. Gedemütigt stellte Johannes sein Glas nieder und lächelte sogar ratlos vor sich hin. Alle hatten ihn angesehen.

Der alte Hauslehrer war ob dieser freundlichen Aufmerksamkeit seiner Schülerin bis zu Tränen gerührt. Er beeilte sich und trank aus.

'Und da gehe ich nun umher, ich alter Mann', fuhr er fort, 'gehe umher hier auf der Welt, allein und unbekannt. Das wurde mein Los. Niemand weiß, was in mir wohnt; aber niemand hat mich murren hören. Kennen Sie die Turteltaube? Ist es nicht die Turteltaube, dieses traurige Tier, das das klare, helle Quellwasser erst trinkt, ehe es daraus trinkt?'

'Das weiß ich nicht.'

'Nein, freilich. Aber es ist schon so. Und so mache ich es auch. Ich bekam die nicht, die ich im Leben haben wollte, doch ich bin trotzdem durchaus nicht so arm an Freunden. Aber ich trübe sie mir erst. Beständig trübe ich sie erst. Da kann die Enttäuschung hinterher nicht Uebermacht über mich bekommen. Sehen Sie Victoria. Sie trank mit jetzt zu. Ich bin ihr Lehrer gewesen; jetzt wird sie sich verheiraten, und das freut mich, ich fühle dabei ein rein persönliches Glück, als wäre sie meine eigene Tochter. Jetzt werde ich vielleicht der Lehrer ihrer Kinder. Doch, es gibt wirklich trotz allem manderlei Freunden im Leben. Aber was Sie da über das Mitleid und die Frau und den gebeugten Rücken sagten — je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr scheint es mir, daß Sie recht haben. Weiß Gott, Sie haben... Entschuldigen Sie einen Augenblick.'

Er stand auf, ergriff sein Glas und ging zu Victoria. Er schwannte bereits ein wenig auf den Beinen und ging sehr vornübergebeugt.

Neuere Reden wurden gehalten, der Leutnant sprach der Gutsbesitzer aus der Nachbargemeinde trank auf die Frau im allgemeinen, auf das Birken der Frau im Hause. Pünktlich stand der Herr mit den Diamantknöpfen auf und nannte Johannes' Namen. Er habe die Erlaubnis dazu erhalten, er möchte dem jungen Dichter einen Gruß von den Jungen überbringen. Es waren lauter freundliche Worte, ein wohlgemeinter Dank der Gleichaltrigen, voll Anerkennung und Bewunderung.

Johannes traute beinahe seinen eigenen Ohren nicht. Er fragte den Hauslehrer flüsternd: 'Spricht er von mir?'

Der Hauslehrer antwortete: 'Ja. Er kam mir zuvor. Ich wollte es selbst tun. Victoria hat mich bereits heute nachmittags darum.' 'Wer hat Sie darum, sagten Sie?' 'Der Hauslehrer starrte ihn an. 'Niemand', antwortete er. (Fortsetzung folgt.)



armierter haben eine passende Begrüßungsansprache hielt. Ein festliches Treiben entwickelte sich nun und während Gesangs- und Musikkapellen in gediegene Vorträge miteinander der weitererten, verbanden sich die „Genieser“ mit glücklich erheiternden Bravourstücken hinter den Biertrug. Nur zu bald wurde der Abend heran und man trennte sich mit dem Bewußtsein, einen prächtigen Tag zu haben und schied mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“. — Bei dem gestrigen Gaumenfest in Calmbach erhielten im Frei- und Handgerate-Bierwettbewerb sämtliche 4 Turnerinnen der hiesigen Frauenriege Preise, darunter Ida Pfeiffer den 1. mit 64 Punkten. Wir gratulieren der tüchtigen Sieger und ihrem unerwählbaren Turnwart Gottlieb Pfeiffer.

Waldrennen, 1. Juli. Der Bezirksbienenzuchtverein Neuenbürg ließ am letzten Samstag und Sonntag zur Förderung der Bienenzucht einen Königinnen-Wettbewerb hier abhalten. An dem Auktionswettbewerb nahmen 25 jüngere Jünger. Der Auktionsleiter war Herr Obermann der Jagdvereinigung in Württemberg und Leiter der Jagdschützen, Oberlehrer Rüdiger in Neuenbürg. Die lebhafteste Teilnahme an diesen Rennen, die schon eine Reihe von Jahren hindurch, beweist, das in dem Verein reges Leben pulsiert und die Auktionen daraus ausfließen, sich in das wichtigste und interessanteste Gebiet, die Königinnenzucht, einführen zu lassen. Die theoretischen Vorträge fanden im Schulsaal und die praktischen Demonstrationen auf dem Wiesengrund von Bürgermeister Kasper statt. Der Vereinsvorsitzende, Oberlehrer Frey, dankte dem Auktionenleiter und den Herren Rüdiger und Schütte für die gute Aufnahme und Verbergerung der Königinnenwettbewerbe. — Der Artikel in Nr. 147 d. Bl. „Sonntagsfrucht“ betreffend, kann nicht unwidersprochen bleiben. Es heißt dort unter anderem: In guten Jahren bringen, deren letztes vor 1928 erlebten, können kräftige Bäume Erträge von 1 Ztr., zuweilen auch von 1 1/2 bis 2 Ztr., liefern. Das ist eine unumgängliche und total falsche Behauptung, die geeignet ist, das Publikum auf Irrwege zu führen. Das Jahr 1928 war für die Höhenlagen ein gutes Jahr, was nicht bestritten werden will. Aber an die genannten fabelhaften Erträge reicht es weit nicht hin. Die Nagold- und Enzthalener bis Neuenbürg mußten sich sogar mit recht bescheidenen Erträgen begnügen. Also bitte nur nicht überehren und auf dem Boden der Wirklichkeit und Wahrheit stehen! (Vom Enz- und Nagoldthal war auch gar nicht die Rede. Schriftl.)

Jum Vollzug der Rotverordnung

Das württ. Innenministerium hat zum Vollzug der zweiten Rotverordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen und der Verordnung des Reichsministeriums des Innern über Versammlungen und Aufzüge folgende Verordnungen: Zunächst für die hinsichtlich der Versammlungen und Aufzüge, des Tragens einheitlicher Kleidung sowie der Plakate, Flugblätter und Flugzetteln angeordneten polizeilichen Maßnahmen sind die Ortspolizeibehörden. Im Falle des § 11 der 2. Verordnung des Reichspräsidenten bedürfen die Verfügungen der Ortspolizeibehörden der Zustimmung des Oberamts. Ueber die Anmeldung von Versammlungen und Aufzügen haben die Ortspolizeibehörden auf Antrag gebührenfreie Bescheinigungen auszustellen, die als Ausweis dienen.

Bauern- und Wetterregeln im Juli

Der Juli, eigentlich „Julius“, hat seinen Namen von dem großen römischen Feldherrn und Kalenderreformatoren Julius Cäsar. Der altdeutsche Kalender bezeichnet den siebten Jahresmonat als „Juli“, „Juli“ oder „Juli“. Die Bauernregeln besagen: „Julius muß breiten, was im September soll geraten.“ — „Juli muß locken, was der Herbst soll broden.“ — „Julius macht Obst und Wein gut; aber Julidürre macht die Bauern irre.“ — „Der Juli soll also heiß, aber nicht andauernd und zu heiß sein.“ — „Juli nach, fällt Schauer und Hagel, bringt Segen ohne Unterlaß.“ — „Im Juli nachts Regen, tagsüber Sonne ist dem Bauern zur Wohne, fällt Schauer, Saft und Sonne.“ — „Juliregen sind von Segen, Bauern sie allzulange und sind sie kalt, leiden Garten, Feld und Wald.“ — „Juliregen sind also nicht unerwünscht; sie dürfen nur nicht zu lange anhalten.“ — „Juli donner verkünden den Sommer.“ — „Dem Deuert ist der Donner nicht zur Schande, er trägt der Luft und dem Lande.“ — „Donner im Juli bringt später noch manden Regen.“ — „Julireifen und Dageletter sind zwei unbeliebte Wetter; wenn sich stellt der reißt ein, hinkt der zweite hinterdrein.“ — „Auf Julireifen soll also gerne Hagel folgen.“ — „Vor Julireifen ein Gott behüt; sie gehen dem Bauern zu tief ins Gemüt.“ — „Von „Sonnenregeln im Juli“ behaupten alte Mäntler: „Sonnenregeln im Juni bringen die schädlichen Dornigkorn, die der Frucht und dem Futter schaden.“

Ein Wort an die Tierhalter

Tränkt während des Tages, wenn die Sonne heiß heraberkommt, die Pferde! Ein Schüssel frisches Wasser erleichtert die erschöpften Tiere genau so wie die Menschen. Vergesse auch die Kettenhunde nicht! Bei Wärmemangel trinken manche Katzen auch Wasser. Die Stallhähne brauchen ebenfalls Erfrischung, besonders wenn sie mit Däfer gefüttert werden. Eine nähere Däfermutter braucht Milch. Sie muß bei herrschender Hitze getränkt und besonders gefüttert werden. Stellt man die Hühnerställe in den Schatten und legt sie nicht der glühenden Sonne aus. Durch das viellicht gut gemeinte über Verbänden dieser Kleintiere ist die Ausdünstung desto drückender. Habt auch Erbarmen mit dem Geflügel! Vögel in Käfigen brauchen ein Wasserbad, besonders wenn diese Naturgesetze bei Mangel in die heißen Räder „verwandelt“ werden. Kädet die Mutterliebe in den Tieren!

Etwas über die Guchen

Von Emil Friedrich

Mit der Guchentzeit kommt auch der Kerger der Hausfrau über den oft bitteren Geschnad, so daß ihr oft der ganze Genuß und die ganze Zubereitung verleidet ist. Die Ursache dieses Unwills läßt sich aber in keinem Teil auf den Guchenschnad — also durch zu langes Lagern und auch nur zu einem Bruchteil auf Schuld falscher Pflanzung durch die Anbauer abladen. Weisheit sind ungenügende Bitterungsverhältnisse die Hauptursache des Bitterwerdens. Gurken verlangen zu ihrem Gedeihen einen humusreichen und warmen Boden, eine geschützte Lage und vor allem ein feuchtwarmes Wetter. Nur unter solchen Bedingungen entwickelt sich die Pflanze schnell und ohne Wachstumsstörung, im andern Falle stößt die Entwicklung und die Frucht wird bitter. Oft ist aber auch eine verkehrte Düngung die Ursache des Bitterwerdens. Frische Düngung, namentlich frischer Pferdemist oder unverdünnte Jauchegüsse an die Pflanze machen die Gurke ungeschmackbar bitter. Aus diesem Grund eignet sich für Gurkenkultur am besten solches Land, das im Frühjahr kräftig mit Komposterde und allem, durchgelagertem Dünger befeuchtet und bis zum Legen bezogen. Pflanzen der Gurken mit kurzlebigen Frühgemüsen (Salat, Spinat, Radieschen, Kohlrabi) als Vorfrucht abgebaut wird. Und schließlich wird der Bitterwerden der Früchte durch ungünstige und nachfolgende Bitterung begünstigt. Daraus erklärt sich auch, daß in kalten und nassen Sommern am meisten über die Bitterkeit der Gurken geklagt wird. Aber auch in heißen Sommern bleibt die Bitterkeit der Gurken nicht aus, wenn man die Pflanzen während der heißen Tageszeit nicht etwas beschattet oder sie Wasser-

mangel leiden läßt. — Die sehr wasserhaltigen Gartenfrüchte verhalten bei starker Sonnenbestrahlung in der Schale, können nicht auswachsen und werden bitter. Bei einem groß- und vollbelaubten Gurkenbeete findet man deshalb auch selten bitter schmeckende Früchte. — Um das Wachstum der Gartenpflanzen zu fördern, ist es zweckmäßig, sie abends oder in Abwesenheit roterlicher Tage hin und wieder mit rasch wirkenden Düngemitteln (verdünnter Jauche) oder aufgelösten Nährsalzen, wie z. B. Superphosphat, Ammoniaksalz, Chlorsalpetat oder ähnliche zu düngen.

Am härtesten ist der bittere Geschmack am Kopfsude der Gurke angeblich. Um sich vor Schäden und Überraschungen zu bewahren, tut die Hausfrau deshalb gut, jede Gurke vor der Zubereitung am Kopfsude anzuschneiden und zu probieren. Außerdem ist es praktisch, die Gurke von dem Stielende nach dem Kopfsude zu abzukühlen, um dadurch zu vermeiden, daß bei umgekehrtem Verfahren der etwa im Kopfsude der Frucht vorhandene Bitterstoff durch die Messerfläche über die ganze Gurke gezogen wird.

Aus diesem Umstände erklärt sich auch die oft im Volksmunde geäußerte Behauptung, man dürfe die Gurke nie vom Stiele ab schneiden, da sie sonst bitter werde. Nichts wird aus dem Genuß der Gurke abgeraten, zumal ihr Nährwert ganz gering sei. Seit der wissenschaftlichen Lehre der Vitamine jedoch nimmt gerade die Gurke eine bevorzugte Stelle ein. Der Saft der Gurke wirkt gerade in der heißen Jahreszeit kühlend auf Magen, Darm und Blut, steigert die Hauttätigkeit, regt die Funktion der Leber an und verbessert und erleichtert so die Nahrungsaufnahme. Bei empfindlicher Verdauung empfiehlt sich, die Gurke einzufressen, da dadurch die starken Säuren etwas ausgegogen werden; darnach rasch ausgewaschen und ausgedrückt können sie als Salat gemacht, auch von schwachen Magen leicht verdaulich werden.

Württemberg

Freudenstadt, 4. Juli. (Amtsversammlung. — Höhenstraßenprojekt. — Entschleunigung.) Unter dem Vorsitz von Landrat Knapp fand am Samstag hier die Amtsversammlung statt. Eingehend besetzte sich die Amtsversammlung mit dem alten Projekt einer Höhenstraße von Freudenstadt durch die beiden Kurorte Wildbad und Freudenstadt um 8–10 Kilometer näher gebracht werden. Die Kosten sind auf über 800 000 Mark geschätzt. 100 Arbeiter würden zwei Jahre lang Arbeit und Verdienst finden. Die Zuschüsse des Arbeitsamtes betragen etwa 250 000 Mark. Nach längerer Aussprache wurden zunächst einmal die Mittel für die Projektierungsarbeiten bewilligt. — Die Amtshauptmannschaft wurde auf 300 000 Mark festgelegt. — Zum Schluß der Amtsversammlung wurden die verschiedenen Anträge und Entschleunigungen in einer einzigen Entscheidung zusammengefaßt, die am Landtag, Staatsregierung usw. weitergeleitet ist. Zunächst wird die Verstaatlichung des Vermessungswesens gefordert oder wenigstens die Bewilligung eines Staatsbeitrags von 300 000 Mark im Jahr. Dann wird wieder einmal auf die katastrophale Lage der Holz- und Landwirtschaft hingewiesen und auf den Druck der Fiskusorgane, der dringend erfordert, daß der Staat entsprechende Mittel zur Erleichterung der Lage der Gemeinden und Amtshauptmannschaften bereit stellt. Weiter wird verlangt, daß die Mieten und Pachtrenten der Staatsbeamten um 25 Prozent gekürzt werden sollen und daß den regelmäßig außerhalb ihres Wohnorts dienenden Staatsbeamten eine Pauschalsumme zur Abgeltung der Mieten und Pachtrenten bezahlt wird. Schließlich wird die Orogentrale aufgefördert, die Solzinien und die Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen auf ein vernünftiges Maß herabzusetzen.

Mühlacker, 4. Juli. (Vom Elzug verstimmt.) Heute morgen wurde in der Nähe des Tonwerkes Mühlacker der Hilfsarbeiter Friedrich Ochs aus Stuttgart, der bei dem Gleisumbau Ultingen-Mühlacker bei der Straßammer beschäftigt war, von dem Elzug, der 8.42 Uhr in Mühlacker ist, überfahren und gänzlich zerschmettert, jedoch Kopf, Leib und Beine einzeln auf dem Bahnhöfen lagen. Der Verunglückte hat anscheinend die abgegebene Warnungssignale nicht gehört.

Hohenland, 4. Juli. (Aufhebung eines ungesetzlichen Gemeindebeschlusses.) Der hiesige Gemeinderat hatte im vorigen Monat beschlossen, die Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung einzustellen. Landrat Niehammer beim Amtsoberamt Stuttgart hat diesen Beschluß als ungesetzlich aufgehoben und sich wegen der Ablehnung der Nachprüfung der Unterstützungen weitere Verfügung vorbehalten. Außerdem hat der Landrat den Ortsvorsteher persönlich dafür verantwortlich gemacht, daß der Gemeinderat die ihm gelegentlich obliegenden Verpflichtungen nach Maßgabe der ihm zur Verfügung stehenden Mittel erfüllt. Im Instanzverfahren hat der Ortsvorsteher sofort an das Amtsoberamt Bericht zu erstatten.

Eslingen, 4. Juli. (35. württ. Landeschießen.) Das diesjährige württ. Landeschießen, das 35., wurde hier mit dem 50jährigen Jubiläum der Eslinger Schützengesellschaft zusammengelegt. Am Samstag fand in Kugelsaal ein Festbankett statt, dem auch Staatspräsident Dr. Holz beiwohnte. Oberbürgermeister Prof. Kochermann begrüßte die Festschmausung. Auch Oberbürgermeister von Langen hielt eine Begrüßungsansprache und übergab einem silbernen Pokal. Der hiesige Landeschießmeister Kohler-Stuttgart dankte für den Willkomm. Staatspräsident Dr. Holz hielt gleichfalls eine Ansprache, in der er auf den Wert der Schießsport hinstellte und betonte, daß in der Erinnerung an Unvergängliches die Not, die vielleicht noch nicht den tiefsten Punkt erreicht habe, überwunden werden könne. Am Sonntag fand in der reich geschmückten Stadt ein Festzug statt, in dem sich über 30 Fahnen befanden. Auf dem Marktplatz erfolgte die Uebergabe des Bundesbanners in die Obhut des Oberbürgermeisters. Auf der Schützenwiese war großes Volksfest, daneben ging das Landeschießen vor sich.

Beetzau, 4. Juli. (Reckarsdorf, 4. Juli.) (Großfeuer durch Brandstiftung. — Der Täter verhaftet.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag brach gegen 12 Uhr hier ein Großfeuer aus. Die gemästete Schwein der Witwe Marie Breuninger war in Brand geraten. Das Feuer griff auf das Doppelhaus über. Letzteres ist samt der Schwein ein Opfer der Flammen geworden. Der Brand ist auf Brandstiftung zurückzuführen. Der Täter ist verhaftet.

Geislingen a. St., 4. Juli. (Den Kopf abgefahren.) In der Nähe des Esbacher Durchlasses wurde Sonntag morgen von dem Führer einer abwärtsfahrenden Lokomotive auf dem anderen Gleis ein menschlicher Leichnam mit abgefahrenem Kopf entdeckt. Es war die Leiche eines hiesigen 12jährigen Knaben. Man vermutet, daß er sich von dem aufwärtsfahrenden, um 3.10 Uhr ankommenden Schnellzug überfahren ließ. Was den Knaben, der schon Samstag abend und in der Nacht sehte und gefucht wurde, in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt.

Ulm, 4. Juli. (Ein treuer Wächter.) Auf der Fahrt von Ulm nach Gisingen geriet am Sonntagabend ein Personenkraftwagen von der Straße ab. Der Wagenführer, der einen Schwächeanfall erlitten hatte, mußte herausgehoben und nach Ulm zum Arzt gebracht werden. Das Fahrzeug wurde nachts abgeschleppt, da die Vorderradachse gebrochen war. Es war schwierig an den Wagen heranzukommen, weil der Hund des weggebrachten Herrn jeden, der sich näherte, stellte. Erst nachdem das Tier schonungslos eingeschlagen worden war, konnte mit den Arbeitern begonnen werden. Ein Mitglied des Tierchutzvereins nahm sich des treuen Wächters an und führte ihn seinem erkrankten Herrn zu.

Freibuchshausen, 4. Juli. (Ein heiteres Geschickchen. — „Schlechtes Deutsch“.) In einem ländlichen Gasthaus in der Nähe des Bodensees traf kürzlich ein auf Reisen befindlicher Norddeutscher mit zwei Männern zusammen, von denen der eine aus der Gegend von Ulm in die hiesigen Gegend, der andere aus einem württembergischen Städtchen stammte. Im Laufe des Gesprächs über die Reisepläne des Norddeutschen erzählte der Ulmer viel von den Feiern, die er als junger Mensch gemacht habe und bediente sich dabei in heimatlichem alemannischen Dialekt häufig der Wendung „I bi gli“

(genossen). Als er das Gastzimmer verlassen hatte, fragte der Norddeutsche, der den Dialekt des Ulmers nur schwer verstehen konnte, den Württemberger, was das stets wiederholte „gli“ eigentlich zu bedeuten habe. Darauf erwiderte der Württemberger: „Soll is e schlechts Deutsch, fell soll heisse: I bin gwä“.

Vom bayerischen Müggeln, 4. Juli. (Das Kolthind verhungern lassen.) In der Gemeinde St. Lorenz in der Nähe von Rempten liegen die Arbeiterseheute Welkater ihr 3 Monate altes Kolthind zwei Tage lang allein in der verschlossenen Wohnung. Nachbarn fanden das Kind tot auf. Der Ehemann wurde nach seiner Rückkehr verhaftet, weil er verdächtig ist, den Tod des Kindes verschuldet zu haben. Die Frau ist seit zwei Tagen abgängig.

Schutz dem Sparrer!

Stuttgart, 2. Juli. Der Württ. Sparrerbund e. V., Stuttgart, schreibt uns: In manchen Kreisen wird heute mit dem Gedanken einer erneuten Abwertung der Schulden gespielt. Der Württ. Sparrerbund hält es für seine Pflicht, derartigen Forderungen und Plänen mit größter Schärfe entgegenzutreten. Die frühere Schuldenabstimmung durch Inflation und Aufwertungsgefehrgebung hat zu einer ungeheuerlichen Kapitalvernichtung geführt, unter deren Folgen heute die gesamte deutsche Wirtschaft auf das Schwerste zu leiden hat. Jeder Versuch einer neuen Inflation oder einer erneuten allgemeinen Schuldenabwertung würde dem Vertrauen der Sparrer den Todesstoß versetzen und eine völlige Vernichtung des gesamten Inlandkredits, vor allem des unentbehrlichen Realcredits, zur Folge haben. Die schweren Schädigungen, die aus einer solchen verhängnisvollen Maßnahme der deutschen Volkswirtschaft erwachsen würden, sind nicht abzusehen. Der Sparrerbund muß im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung darauf hinweisen, daß er entschlossen ist, eine etwaige Schuldenabwertung mit dem Aufruf zum offenen Sparrerstreik zu beantworten. Er hofft jedoch, daß sich niemand in Deutschland finden wird, der die Verantwortung für eine neue Enteignung der Sparrer auf sich nehmen möchte. Schuldner, die in Not geraten sind, kann und soll im Einzelfall durch weitestgehendes Entgegenkommen geholfen werden. Niemals darf aber der unabwehrliche Fehler der Nachkriegszeit, — die einseitige Enteignung der Sparrer — wiederholt werden. Der deutschen Wirtschaft kann nur durch Wiederaufbau einer gesunden inländischen Kapitalbildung, durch Sicherung des Sparrkapitals bei mäßigen Zinssätzen, geholfen werden. Nur durch Fortschritt, nicht durch Verzug, kann die Wirtschaft gefördert werden. Der Württ. Sparrerbund erwartet von allen verantwortlichen Stellen und Führern in Staat, Politik und Wirtschaft, daß sie um der Gesamtverantwortung willen alle Bestrebungen obiger Art entschieden ablehnen und sich für die Sicherung des Sparrkapitals nachdrücklich einsetzen. Der Württ. Sparrerbund richtet gleichzeitig an alle Sparrer die Bitte, sich durch die Unterstützung solcher Pläne in der Presse nicht in eine falsche Panikstimmung hineintreiben zu lassen und nach wie vor ihre Spargelder der Wirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Verbandstag der Vereine Creditreform

Auskunftsstellen, Wirtschaftskrisis und Rotverordnung

Die Tatsache, daß die Wirtschaft infolge des rapiden Umfrahanges anfängt, sich bei der Auskunftsstellung Beschränkung aufzuerlegen, wenn es sich um kleinere Kreditgeschäfte mit geringem Risiko handelt, veranlaßt den Verbandstag der Vereine Creditreform, der dieser Tage in Darmstadt zusammengetreten war, zur Prüfung der Frage, ob sich durch Einführung einer neuen Auskunftsform eine Verbilligung der Auskünfte erreichen und der Wirtschaft hierdurch die Wohlbefindlichkeit ermöglichen lasse. In sehr ernster Beratung kam man aber zu dem Ergebnis, daß man hierdurch niemand nützen würde, weil es nicht auf die Länge einer Auskunft, sondern auf die ihr zu Grunde liegenden Erfindungen ankommt und weil es nicht verantwortet werden kann, bei der heutigen außerordentlichen Kreditunsicherheit an dem Erfindungsgeist zu sparen. Die heute bereits bestehenden Verordnungen sind aus, um die nötigsten Kosten für eine sorgfältige Auskunft zu decken.

Außer dieser und einigen anderen Fragen interner Natur hatte der Verbandstag Veranlassung, sich mit einer Bestimmung der Rotverordnung vom 14. Juni zu beschäftigen, die für die Einsätze in die amtlichen Schuldnerregister eine Gebühr von 50 Pf. und für die Erstellung einer amtlichen Auskunft hieraus eine solche von RM. 1.— vorsieht. Da nämlich die Vereine Creditreform im Rahmen ihres Erfindungsrechtes regelmäßig das gesamte Material dieser Listen über gezeichnete Offenbarungseide, Haftbefehle zum Zwecke des Offenbarungseides und über abgeleitete Konkursanträge ihren Archiven einordnen, so würde es ganz untragbar sein, wenn sie künftig gezwungen wären, für jeden Namen 50 Pf. oder gar 1 RM. zu bezahlen. Es ist zu berücksichtigen, daß das Material jährlich in die Millionen geht. Die Folge wäre also entweder eine sehr hohe Erhöhung der Auskunftspreise oder ein Verzicht auf dies überaus wertvolle Material gewesen. Das eine wie das andere hätte die schwersten Nachteile für die ganze Wirtschaft bedeutet. Umso erfreulicher ist es, daß in der Zwischenzeit bereits eine authentische Auslegung des Reichs-Justizministeriums ergangen ist, wonach bisherige Pauschalgebühren des Schuldnermaterials nicht unter die Rotverordnung fallen. Die Verordnung will nur den Fall treffen, daß sich ein Geschäftswann über einzelne bestimmte bezeichnete Personen bei dem Registergericht erkundigt. Wo aber Auskunfts-Instituten oder anderen Organisationen die regelmäßige Einsicht des gesamten Schuldnermaterials bisher gestattet gewesen ist oder wo ihnen von dem Gericht Abschriften dieses Materials zugeführt sind, finden die neuen Gebührensätze der Rotverordnung keine Anwendung.

Das Freiwillige Arbeitsdienstlager „Heimatwerk“ Groß-Eislingen aufgelöst

Göppingen, 2. Juli. Nachdem die erste Etappe der Arumm-Korrektion in Groß-Eislingen durchgeführt ist, wurde am 30. Juni das Freiwillige Arbeitsdienstlager aufgelöst. Für die Arbeiter waren rund 600 Tagewerke vorgehoben gewesen. Trotz der teilweise kalten Wintertage und trotz sonstiger Unbillen hat die Belegschaft, zu der insgesamt 100 jugendliche Erwerbslose herangezogen wurden, die Arbeiten in 573 Tagewerken vollendet. Der gute Geist, der während der Arbeitswerke die fleißigen Jungen in seinen Mann gezogen hat, wird sich zweifellos nachhaltig auswirken, zumal das Arbeitsamt Göppingen Sorge tragen wird, die jungen Leute nach Möglichkeit wieder in den Produktionsprozess einzuführen. Aus Anlaß der Auflösung und als Dank an die zuständigen Stellen, nicht zuletzt an die Gemeinde Groß-Eislingen, veranstalteten die Lagerleiter im großen „Maler“-Saal in Groß-Eislingen eine Abschieds- und Schlußfeier, zu der als Gäste die Direktoren des vom Arbeitsamt Göppingen, Direktor Dr. Stockburger vom „Heimatwerk Stuttgart“ sowie Herr Mühl-Stuttgart und der Bürgermeister von Groß-Eislingen, wie auch die Vertreter der Belegschaft, der Vebtr und des Gemeinderats, erschienen waren. Aus eigener Initiative und mit ganz bescheidenen Mitteln brachten die jungen Leute ihren Dank und ihre Anerkennung für das zum Ausbruch, was ihnen Gutes während ihrer Arbeitswerke zuteil geworden ist.



Handel und Verkehr

Stuttgart, 4. Juli. (Landesproduktionsbüro.) In abgelaufener Woche verkehrte der Getreidemarkt ruhiger, abwartender Haltung. Die Angebote sind etwas billiger, die Umsätze erstrecken sich aber nur auf Deckung des nächsten Erdarfs. Es notierten je 100 Kg.: Weizen 26-26,75 (am 27. Juni 26-27), Sommergerste 19-20 (am 27. Juni 18-17,50 (am 27. Juni 18-17,50), Roggen nominal 20,50-21 (am 27. Juni 18-17,50 (am 27. Juni 18-17,50), Hafer 16-17,50 (am 27. Juni 16-17,50), Weizenheu (alte, neue Ernte) 3,25-4,25 (alte Ernte 3,50-4,50), Kleeheu (alte, neue Ernte) 4,25-5 (4,50-5,50), drahtgepresstes Stroh 3,50-4,50 (am 27. Juni 3,50-4,50), Weizenmehl Spezial 0 40,00 bis 41,10 (41-41,50), Brotmehl 32,00-33,10 (33-33,50), Kleie 8,75 bis 9 (9-9,25) Mark.

Saatensland in Württemberg zu Anfang Juli 1932

Stuttgart, 2. Juli. 1. Witterungsverlauf. Die Witterung im Monat Juni war sehr wechselnd; im ersten Drittel regnerisch und kühl, im zweiten Drittel schön und heiß, dann wieder regnerisch und kühl, gegen Monatsende schön und heiß mit örtlich heftigen Gewittern am 28., die durch Hagel oder Abschneemengen von Boden mannigfachen Schaden, namentlich im Stadtbereich Stuttgart und in seiner weiteren Umgebung, angerichtet haben.

2. Stand der Früchte. Landesdurchschnitt (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering): Winterweizen 2,4 (im Vormonat 2,6) Sommerweizen 2,6 (2,7), Winterdinkel 2,4 (2,6), Winterroggen 2,5 (2,6), Sommerroggen 2,7 (2,9), Spätkartoffeln 2,5 (2,6), Dopfen 2,9 (3,0), Weizenweizen 2,4 (2,5), andere Weizen 2,4 (2,5), Klee 3,8 (3,5), Hirsen 3,4 (3,1), Weinberge 2,2 (2,6). Der Stand des Wintergetreides ist größtenteils ein recht befriedigender, nicht selten sogar ein übiger und auch das Sommergetreide weist im allgemeinen einen normalen Stand auf. Allerdings ist durch Schlags- und Gemitterregen mitunter bereits Geringfügigkeit entstanden; auch Blattkrankheiten sowie Auftreten von Schädlingen (Weißfliege, Stoppelkäfer, Getreidehörnchen) sind in mäßigem Grade zu beobachten. Für die Körnerbildung wäre nunmehr behändige, trockene Witterung sehr erwünscht. Die Schnittreife des Getreides wird besser gegen normale Jahre voraussichtlich immerhin um 8-10 Tage später eintreten. Die Hackfrüchte stehen schön und zeigen übigen Wachstum. In den milden Gegenden hat die Frühkartoffelernte teilweise (hauptsächlich in Lauffen am Neckar) bereits begonnen; sie fällt nach Menge und Güte befriedigend aus. Die Spätkartoffeln sind zum Teil ungleich entwickelt und verumkrautet; auch zeigt sich manderorts die Blattfallkrankheit. Jünger- und Kunkelrüben entwickeln sich gut, so daß sie bereits den Boden bedecken. Manderorts zeigen sich Schädlinge in den Rübenfeldern (Engerlinge, die Larve des schwarzen Kackkäfers, die Rübenfliege). Der Hopfen ist durch kühle Nächte in der Entwicklung zurückgehalten worden, auch ist er nicht selten von Erdflöhe und Blattläusen befallen. Der erste Futterernte wird durch die unbehändliche Juniwitterung teilweise verädert und vermindert und ist heute, wenigstens in den rauheren Gegenden, noch nicht ganz beendet. Der Ertrag ist nach Menge ein vollbefriedigender, nach Qualität teils ebenfalls ein recht guter, teils aber ein nicht mehr als mittlerer, weil manches Futter wegen ungünstiger Witterung nicht rechtzeitig eingebracht werden konnte. In Lagerne läßt der Ertrag wegen starken Futterens des Löwenanteils teilweise zu wünschen übrig. Der zweite Futterernte hat gut angeht. Der Stand der Ausfichten in Kernen hat sich nicht gebessert, sondern eher verschlechtert. Der Apfelblütenstecher hat viel Schaden angerichtet; dazu gesellen sich sonstige Schädlinge (Raupen, die Spinnweben u. a.); immerhin ist mit Blückernten in manchen Gegenden und Lagen zu rechnen. Die Weinberge stehen immer noch schön und hoffnungsvoll, obgleich bereits Auftreten der Rebschädlinge (insbesondere Peronospora) zu beobachten ist. Wenn die Rebschädlinge, die in den letzten Junitagen ziemlich allgemein begonnen hat, einen guten Verlauf nimmt, ist mit einer weiteren günstigen Entwicklung der Reben zu rechnen.

Stand der Weinberge

Stuttgart, 2. Juli. Auf Grund der Vertrauensmännerberichte schreibt „Der Weinbau“ über den Stand der Weinberge: Die Lage der Kammer ist so, daß die Rebschädlinge an ihr mit einer mittleren Weinbergschädigung übereinstimmt. Warmes und trockenes Wetter vorausgesetzt wird die Hauptblüte in die Woche vom 26. Juni bis 2. Juli fallen. In den Gemarkungen findet man vielerorts sehr zahlreiche die jungen

eingelohnten Demwürmer; es ist anzuerkennen, daß dem Schädling mit Arsenmitteln und Nikotin rechtzeitig und kräftig zu Leibe gerückt wurde; möchte man ein rascher Witterverlauf den Kampf unterstützen. Die Peronospora ist da und dort zu sehen; es gibt sogar schon „weiße Trauben“. Ende Juni war wohl überall dreimal teilweise viermal gesprüht. Bei diesen Anstrengungen sollte es gelingen, den überall recht befriedigenden Traubenertrag zu erhalten; es wäre dies umso mehr zu begrüßen, als die Obsternte klein ausfällt. Ein großer Teil der noch reifenden Obsternten leidet in hohem Grade an der Fäulnis der Umgebung der dunkelgrünen Edelreben heraus; auch manche Sporenbildungen mit ungeeigneter Unterlage sind gelbsüchtig; es gibt da noch manches zu lernen. Die Arbeiten des „Jardens“, ersten Reifens und Helgens sind im Gang oder schon beendet. Die Vorzüge der Traubenanlagen kommen gerade bei diesen Arbeiten dem Weinbauer mehr und mehr zum Bewußtsein. — Die Behände in den Kellern lichten sich zusehens; die Preise halten sich und haben besonders bei Rotgewächs angezogen.

Letzte Nachrichten

w. Hamburg, 4. Juli. Das Schwurgericht Hamburg verurteilte am Montag die Angeklagten Gerhardt und Gerner, die geschädigt waren, am 12. August vergangenen Jahres den Kaufmann Rixe in seinem Kontor am Steinbamm ermordet und beraubt zu haben, zum Tode.

Zeppelins Heimkehr nach erfolgreichem Rundflug über England

London, 3. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf am Sonntag abend gegen 19 Uhr wieder auf dem Flugplatz Danworth bei London ein, nachdem es eine 24stündige Bergungsreise um England durchgeführt hatte. Wieder waren Tausende von Menschen herbeigeströmt, die dem „Grafen“ zuzusehen. Etwa 20 Flugzeuge folgten dem Luftschiff entgegen, darunter das größte Flugzeug der Welt, die deutsche Junkersmaschine G. 38, die die Bewunderung aller Zuschauer erregte. Die Landung ging trotz ungünstiger Windverhältnisse glatt von statten. Das Luftschiff besuchte zunächst den neuen Flugplatz in Portsmouth. Dierauf nahm es Kurs nach Norden, überlag London und fuhr entlang der Ostküste nach Schottland, drehte südlich von Edinburgh nach Westen ab und verließ am Sonntag morgen den Firth of Clyde bei nebligem und regnerischem Wetter. Weiter wurden die Isle of Man und die Irische See überflogen. Das Wetter härtete sich später auf, und bei schönstem Sonnenschein flog „Graf Zeppelin“ in einer großen Schleiße über Liverpool, Birmingham, Bristol und Southampton zurück nach Danworth.

In Danworth nahm das Luftschiff die Fahrgäste für die Rückreise nach Friedrichshafen an Bord und startete kurz nach 21 Uhr in südöstlicher Richtung. Es überflog noch einmal, von mehreren englischen Flugzeugen begleitet, ziemlich niedrig und mit großer Geschwindigkeit die Londoner City und fuhr dann, dem Laufe der Themse folgend, nach Deutschland davon. Als das Luftschiff langsam in die Höhe stieg, spielte die Kapelle der deutsche und die englische Nationalhymne, die von der Menge mit entblößten Häuptern angehört wurde. Als der „Graf Zeppelin“ am Horizont verschwand, wurde die deutsche Flagge, die während des ganzen Englandfluges des Luftschiffes auf dem Flugplatz von Danworth aufgezogen war, wieder eingeholt.

„Graf Zeppelin“ erschien gegen 6 1/2 Uhr am Montag früh über dem Bodensee, wo er sich bei herrlichem Wetter zur Landung in Friedrichshafen anbot.

Aus Welt und Leben

Gefunde Familien haben — weil Trinker jubel Geld kosten! Die Stadt Bielefeld wandte für 15 Trinkerfamilien in den Jahren 1913-1931 RM. 46 563.— auf, auf eine der Familien kamen allein RM. 10 650.—. Bielefeld betruet jedoch nicht 15 Trinkerfamilien, sondern im Jahre 1931 deren 469! Eine Illustration zu der Feststellung des preussischen Staatsrats, daß die Fürsorge der Rinderwertigen Riesenfamilien verschlingt, während man den gefunden, kinderreichen Familien das Notwendigste verleiht.

Kriegsruftunden kommen vor Kulturaufgaben ist zur Zeit die Lösung in Frankreich. Die Pariser Künstler verlangen

für die Unterhaltung der Pariser Gemäldegalerien einen größeren Zuschuß, der aber abgelehnt wurde. Vor allem verlangen sie, daß die alten Gemälde von der braungrünen Tönung, die mit der Zeit die alten Bilder überzieht, befreit bzw. gereinigt werden, da diese Tönung nicht vom Alter der Bilder kommt, wie man seither annahm, sondern von einer im Laufe der Jahrzehnte sich festgesetzten Schmutzschicht herrührt. Auch der Fäulnis, mit dem die Bilder zur Erhaltung wiederholt überzogen wurden, wird mit und gelb, er vermischt mit Staubschichten, und alles das ist nur geringert, Kunstwerke nicht zu verschönern, sondern zu zerstören. Auch die Direktion des Louvre hat sich für diese Forderung eingesetzt. Aber das Frankreich, das jährlich 14 Milliarden Franken für Kriegsrückstellungen ausgibt, hat der Direktion die notwendigen 12 000 Franken nicht ausbezahlt. Nun besteht der Kunstbesitz des französischen Staates aus 343 110 Objekten der Malerei, der Bildhauerei, der Gravurkunst usw. Für die Erhaltung, Reparatur und Restaurierung dieses ganzen Kunstbesitzes wurden für das Jahr 1932 die erwähnten 12 000 Franken, oder für jedes Objekt drei Centimes, das ist ein halber Pfennig, ausgeworfen. Man kann selbstverständlich einen Rubillo oder einen van Dyck kaum für einen geringeren Betrag als für drei bis vierhundert Mark läudern und frisch frischen lassen, wenn die Arbeit kunstgerecht geschehen soll. Auch kleineste Rahmen, die manches der Bilder im Louvre bringen, braucht, sind für einen halben Pfennig nicht anzuschaffen. Also bleibt alles beim Alten. — Aber schau! Ist nur der Deutsche, gegen den man gerichtet sein muß, so daß sein Geld für die edle Kunst übrig bleibt.

Birkenfelder Familien-Chronik

für die Zeit vom 1. bis 30. Juni 1932

Geburten: Keine.

Eheschließungen:

- 10. Juni: Albert Hugo Schrott, Goldarbeiter, mit Marie Luise geb. Münchinger.
- 17. Juni: Martin Länger, Schreiner, mit Alma Lina geb. Hörschler.

Sterbefälle:

- 13. Juni: Franz Spantowski, Vorarbeiter, 59 Jahre alt.
- 24. Juni: Anna Marie Köhner, verm. Wessinger, geb. Wehder, Witwe, 75 Jahre alt.

Sportseite

Ringtennis. Der R.F.B. Conweller hat sich diese wohl beliebte gemordnete Sportart verständig als besondere Abteilung angegliedert. Da nur ein kleines Spielfeld nötig ist und außer den Ringen kaum Aufschaffungen gemacht werden müssen, dürften sich in nächster Zeit wohl auch andere Vereine für Körperkultur eine Ringtennisabteilung schaffen.

Geschäftliches

Württembergische Landesparasse

Im ersten Halbjahr 1932 sind bei der Württ. Landesparasse 16 Millionen Reichsmark einbezahlt worden. Trotz der gesteigerten Rückzahlungen in Höhe von rund 14 Millionen Reichsmark verbleibt auf 30. Juni noch ein Einlagenüberschuss von 2 Millionen Reichsmark. Dabei ist zu bedenken, daß einerseits die Einkommen ganz allgemein gestunken sind (Notverordnungen) und zwar mehr als die Breile zurückgegangen sind, sodann der Ueberfluß, der als Sparkapital zur Sparkasse wandert, kleiner geworden ist. Andererseits hat die Zahl derer, die auf ihre angesammelten Sparguthaben zurückgreifen mußten, ständig zugenommen. Unter diesen Gesichtspunkten muß das Ergebnis noch als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Wohl wirken die Rückzahlungen hemmend auf die Zunahme des Sparkapitals ein. Von weit größerer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist aber der Umstand (und die genannten 16 Millionen Reichsmark Sparanlagen veranschaulichen dies sehr eindringlich), daß der Sparwille nach wie vor bei der Bevölkerung fest verankert ist.

Zu bemerken ist noch, daß die Abwicklung der Aufwertungsabgaben im abgelaufenen Halbjahr in bedeutendem Umfang vor sich gegangen ist. Alle Rückzahlungsverlangte wurden befriedigt. Von dem ursprünglichen Gesamtbetrag der Aufwertungsabgaben ist jetzt nur noch knapp ein Drittel mit 2,9 Millionen Reichsmark im Rest.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 6. Juli, vorm. 10 Uhr, in **Feldrennach**:

- 1 Hochfrequenz-Apparat.
 - 11 Uhr in **Pfingweiler**:
 - 1 verfenkbare Nähmaschine.
 - 13 Uhr in **Conweiler**:
 - 1 Bierfeger-Auto, Opel, 4/20 PS., mit Allwetter-Verdeck.
- Zusammenkunft jeweils beim Rathaus. Zusammenkunft in Pfingweiler beim Schulhaus. Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb.

„Der Enztäler“

darf als Heimatblatt in keiner Familie fehlen

Nachlassgericht Ottenhausen.

Ueber den Nachlass des am 23. Mai 1932 gestorbenen **Wilhelm Drollinger**, Gispers hier, ist am 28. Juni 1932 Nachlassverwaltung angeordnet und Bürgermeister Kehler beauftragt zum Nachlassverwalter bestellt worden.

Neuenbürg, 4. Juli 1932.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen **Karl Bohnenberger**

sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir für die ehrenvolle, zahlreiche Leichenbegleitung, der Sängervereinigung „Freundschaft“ für den erhebenden Gesang und allen denen, die ihn während seiner langen Krankheit besuchten und erfreuten, sowie für die liebevolle Pflege, die ihm im Krankenhaus zuteil wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 6. Juli, 13 Uhr, in **Höfen**:

- 46 Kilo Zellulose-Stäbe,
 - 26 Kilo Zellulose-Platten,
 - 1 Piano, 1 Zimmerbüffel,
 - 1 Korb.
- Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle.

Birkenfeld.

Große Zwei-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör auf 15. Juli oder 1. August zu vermieten.

Hauptstraße 130.

Bistten-Karten

E. Rech'sche Buchhandlung.

Teilen Sie jetzt ein!

Vergessen Sie aber nicht, den weitaus größten Teil Ihrer Werbegelder für die Anzeigenwerbung bereitzustellen. In diesen Zeiten ist die Anzeige der beste Werbeheffer! Auf die Werbekraft der Anzeige verzichten heißt auf Umsätze verzichten! Eine gute Resonanz, gute Erfolge durch die Anzeige im

„Enztäler“

mit Nebenausgaben „Birkenfelder Tagbl.“, „Calmbacher Tagblatt“ und „Herrenalber Tagblatt“.



Schwäbischer Merkur Stuttgart

Regelmäßige Beilagen: Sonntagsbeilage / Bunte Ernte Frauenzeitung / Sport und Spiel / Technischer Merkur Reise und Rast / Heer und Wehr / Führende Handelszeitung / Das Blatt des anspruchsvollen Zeitungslesers

Bestellungen nehmen die Postämter entgegen

Anerkannte Erfolge für Anzeigen aller Art

